

trum an Schriften und Initialen v. a. aus dem 15. Jh. auf, das jeder Paläograph und Kunsthistoriker zu schätzen wissen wird; mit mindestens ebenso großer Freude wird man die kommenden Fortsetzungen der sehr gut voranschreitenden Reihe erwarten.

Martin Wagendorfer

Benjamin POHL, *Abbas qui et scriptor?* The Handwriting of Robert of Torigni and His Scribal Activity as Abbot of Mont-Saint-Michel (1154–1186), *Traditio* 69 (2014) S. 45–86, 12 Abb., identifiziert die eigene Hand Roberts nicht, wie man es bisher versucht hat, in einer der Texthände seiner Chronik in Avranches, Bibl. municipale, 159, sondern in der eines der Korrektoren. Dieselbe Hand ist auch als Korrektor in anderen Hss. festzustellen, die sicher in Roberts Umfeld gehören (Leiden, Univ.-Bibl., BPL 20; Paris, Bibl. Nationale, lat. 6042). Während der paläographische Befund plausibel begründet wird, sind die Schlussfolgerungen, die P. daraus für Roberts Charakterisierung als Autor und Korrektor zieht, kaum nachvollziehbar, da er dazu neigt, Belege aus Sekundärliteratur und früheren Editionen mit Phantasie-Seitenzahlen auszustatten.

V. L.

-----

Ralph A. RUCH, *Kartographie und Konflikt im Spätmittelalter. Manuskriptkarten aus dem oberrheinischen und schweizerischen Raum (Medienwandel — Medienwechsel — Medienwissen 33)* Zürich 2015, Chronos Verl., 199 S., 14 Abb., ISBN 978-3-0340-1269-0, CHF 38. – Mit dem Gebrauch von Karten in Konflikten des 15. Jh. beschäftigt sich diese Züricher Diss. Am Beispiel von vier Karten — der Stadt Genf von 1429/30, des Dorfes Honau am Rhein bei Straßburg von 1450, der Stadt Zürich von 1485/86 und der Eidgenossenschaft von 1496/97 — untersucht der Vf. die Funktion dieser Karten in der jeweils zugrundeliegenden Konfliktsituation. Zu jeder Karte entwickelt R. sehr ausführlich den Entstehungszusammenhang, stellt die Auftraggeber und den jeweiligen Konflikt vor, bindet sie also ein in den tatsächlichen Gebrauch und den damit verfolgten Zweck. Dabei erscheinen die Karten, übrigens mit vielen erfreulich anschaulichen Detailabbildungen, wie selbstverständlich eingebettet in die Arbeit. R. wird damit seiner eigenen Forderung gerecht, jedwedes Kartenmaterial grundsätzlich nur in Zusammenhang mit der jeweiligen schriftlichen Überlieferung zu sehen und zu bewerten, um die Einheit von Bild (*pictura*) und Schrift (*scriptura*) zu gewährleisten. Leider ist, wie R. zutreffend feststellt, durch die überwiegend separierte Aufbewahrung von Karte und zugehörigem Text, also der jeweiligen Akte, in den Archiven für Betrachter bzw. Bearbeiter diese Einheit nicht nur zerstört, sondern partiell unwiederbringlich verloren, da Verweise zwischen Bild und Text unzureichend sind oder gar fehlen. Umso verdienstvoller ist es, dass R. diese Einheit bei den vier vorgestellten Karten nicht nur wiederhergestellt, sondern auch unter verschiedenen Aspekten umfassend be- und ausgeleuchtet hat. Darüber hinaus macht er genaue Angaben zu Material, Layout und Zeichensystem der Karten. Und er stellt deren Gebrauch in einen größeren Zusammenhang: bei der Karte der Stadt